

# Experiment und Agitation

Eine Einführung  
in das Rundfunkwerk  
Reinhard Döhls



Landschaftsverband  
Westfalen-Lippe [www.lwl.org](http://www.lwl.org)

# Westfälische Tondokumente

**Reihe: Tonzeugnisse zur Westfälischen Literatur**

Bd. 7: Experiment und Agitation – Eine Einführung  
in das Rundfunkwerk Reinhard Döhls

Bearbeitet von Nadine Hoof  
Idee: Walter Gödden

Herausgegeben  
im Auftrag des Westfälischen Landesmedienzentrums  
von Markus Köster  
und der Literaturkommission für Westfalen  
von Georg Bühren und Walter Gödden

Redaktion: Claudia Landwehr

Gestaltung von Booklet und Label: Ute Havers

Bildnachweis: Sämtliche Fotos Privatbesitz

© 2006 Landschaftsverband Westfalen-Lippe

**Eine Koproduktion  
der Literaturkommission für Westfalen  
und des Westfälischen Landesmedienzentrums  
in Zusammenarbeit mit dem SAARLÄNDISCHEN RUNDFUNK**

# Experiment und Agitation

## Eine Einführung in das Rundfunkwerk Reinhard Döhls

von Nadine Hoof

### Einleitung: Theorie und Praxis – Reinhard Döhl und der Rundfunk

*Es scheint mir wichtig [...] daran zu erinnern, daß Döhl tatsächlich einer der ersten deutschen Schriftsteller war, der Experiment und Agitation in eins nahm.*

Helmut Heißenbüttel<sup>1</sup>

Innerhalb des weit verzweigten Oeuvres des Schriftstellerwissenschaftlers und Künstlers Reinhard Döhl erlangt sein Schaffen für den Rundfunk eine eigene, exemplarische Farbe. Vieles, was Döhl theoretisch beschäftigt hat, findet in seinem Hörspielschaffen und seinen Rundfunkessays einen unmittelbaren Reflex. Döhl verfasste acht Hörspiele, die teilweise erregende Diskussionen wachriefen. Mit diesen Hörstücken leistete er einen wichtigen Beitrag zur Etablierung des Neuen Hörspiels in Deutschland. Döhl selbst sah sich mit seinen „akustischen Realisationen“ in der Traditionslinie der experimentellen Stuttgarter Gruppe um Max Bense, der auch sein literarischer Mentor war.

Döhls besonderes Interesse galt von jeher den innovativen und experimentellen Hörspielformen. Außerdem charakterisiert die Vorliebe für das Stilmittel der Collage, bei der ein Text in unterschiedlichen Zusammenhängen und Kontexten Verwendung findet, sein Gesamtwerk. Zwischen den verschiedenen Facetten von Döhls Schaffen ergibt sich so eine unendliche Zahl an Bezügen, Querverweisen und Fortschreibungen. Die wichtigsten Konnotationen hat der Autor selbst – durch das Prinzip der Verlinkung – auf seiner Homepage angedeutet. Unter [www.reinhard-doehl.de](http://www.reinhard-doehl.de) finden sich Textproben sowie eine umfangreiche Bibliographie, nicht nur zu Döhls theoretischen

tischen Überlegungen über den Rundfunk, sondern auch zur Internetkunst und zu den literarischen Arbeiten des künstlerischen Grenzgängers zwischen Wort und Bild, zwischen Zeichen und Begriff.<sup>2</sup>

Nicht minder hoch einzuschätzen sind Döhls Verdienste als Rundfunkhistoriker, die ihm den Ruf einbrachten, einer der wichtigsten deutschen Hörspieltheoretiker und Dokumentaristen zu sein. Neben zahlreichen Fachaufsätzen verfasste er zwei umfangreiche monografische Abhandlung über das Hörspiel der NS-Zeit<sup>3</sup> und das Neue Hörspiel<sup>4</sup>, die bis heute zu den Standardwerken der Hörspielgeschichte zählen. Döhls umfangreichstes Projekt war die Sendereihe „Versuch einer Geschichte und Typologie des Hörspiels in Lektionen“, in der er die deutsche Hörspielgeschichte der Jahre 1924 bis 1986 aufarbeitete. Allein im Westdeutschen Rundfunk wurden zwischen 1970 und 1986 sechzig Sendungen aus dieser Reihe gesendet.

Seine Beschäftigung mit der Geschichte des Hörspiels fand unmittelbar Eingang in Döhls Lehrtätigkeit an der Universität Stuttgart. Darüber hinaus hielt er im In- und Ausland Seminare zu diesem Thema. Bei seinen wissenschaftlichen Untersuchungen des Hörspiels beschränkte sich Döhl nicht auf die Textanalyse, sondern bezog auch die akustisch-technische Realisierung der Textvorlagen mit ein. In dieser Hinsicht schaute dem Wissenschaftler der praktizierende Hörspielautor Döhl über die Schulter.

## Das Hörspielwerk

Reinhard Döhls Hörspielschaffen ist dem theoretischen Diskurs zeitlich vorgelagert. Sein erstes Hörspiel entwarf Döhl 1959 im Alter von 25 Jahren. **Herr Fischer und seine Frau oder Die genaue Uhrzeit** – Track 3 auf dieser CD –, das der Autor später unter „Zeitstücke I“ rubrizierte, entstand zunächst als Übungsstück für vier Schauspieler des Jungen Theaters Göttingen. Die Umarbeitung zum Hörspiel erfolgte zeitlich fast parallel – und dies, obwohl vorerst keine oder nur geringe

Chancen auf eine Ausstrahlung im Rundfunk bestanden. Erst sieben Jahre später wurde das Stück vom Saarländischen Rundfunk und anschließend von weiteren Sendern ins Programm genommen.

Es besteht aus zwei einander gegenübergestellten und sich überlagernden Dialogen. Das erste Sprecherpaar sind Herr Fischer und seine Frau, deren Dialog verdeutlicht, wie sehr ihr Handeln und Denken von gesellschaftlichen Konventionen bestimmt ist. Sie erkennen zwar, dass in ihrem Leben etwas Wichtiges fehlt, wissen jedoch nicht, was dieses Etwas ist. Die Unterhaltung der Eheleute wird immer wieder von Versatzstücken eines zweiten Dialogs unterbrochen. Dieser dokumentiert, wie ein Mann und eine Frau zueinander finden, miteinander kommunizieren und schließlich aneinander vorbeireden. Sie erkennen die Banalität ihrer Beziehung, entscheiden sich aber trotzdem, zusammen zu bleiben und ‚weiter zu machen‘ wie bisher.

Die aus den sich überlagernden Gesprächen resultierende Mehrstimmigkeit in **Herr Fischer und seine Frau** beschreibt der Hörspielautor und -kritiker Helmut Heißenbüttel wie folgt:

*Die Stimmführung geschieht allein in der Sprache. Das Hin- und Herreden führt zu Stichworten, an die andere Stichworte angeschlossen werden können. Der Mann des zweiten Paares sagt einmal: Sie sollten nicht mehr daran denken. Denken Sie einfach nicht mehr daran. Nehmen Sie ein anderes Stichwort auf. Darum geht es im Grunde: um das Aufnehmen von Stichworten, um das Erkennen von Stichworten, um die Verzweiflung, mit der man nach Stichworten suchen muß. Daraus entwickelt sich das Gerede der Stimmen, daraus entwickelt sich das Spiel der Stimmen.<sup>5</sup>*

Eine enge Verbindung zwischen Bühnenstück und Hörfunkrealisierung liegt auch bei Döhls zweitem Zeitstück, **Das Hörspiel von heute morgen jederzeit oder Die Bandenschlacht von Blacktown**, vor. Es entstand 1961 für den Arbeitskreis



Reinhard Döhl, Anfang der 1980er Jahre

„Experiment und Praxis des Hörspiels und Theaters“ und war gedacht als Probenzenarium für die Darstellung eines beliebigen Tages im Leben verschiedener Personen. Ausschnitte aus unterschiedlichen alltäglichen Situationen werden in diesem Stück nebeneinander gestellt: in einem Augenblick wird der Hörer Zeuge einer Abschiedsszene am Bahnsteig, im nächsten findet er sich in einem Klassenzimmer wieder.

Die Realisierung des Hörstücks erfolgte erst 1970 in einer überarbeiteten Fassung im Saarländischen und Westdeutschen Rundfunk. In der Hörspielfassung durchbrechen Zitate einer trivialen Wildwest-Geschichte die Alltagssituationen. Zusätzlich

arbeitet das Hörspiel mit wiederkehrenden Geräuschen und Musikelementen. Die so aneinander montierten heterogenen Elemente gleichen sich in einem Punkt: „Sie sind banal und ohne eigentliche Aussage außer dieser Banalität. Die Vielzahl der Motive wiederholen alle das nämliche Thema: keine Aussage.“ Durch eine solche Aneinanderreihung von Klischees soll eine „komplexe Welt als eine stereotypische erkennbar“ gemacht werden.<sup>6</sup>

Döhls drittes Zeitstück, *Die Mauer oder Morgen ist auch noch ein Tag*, wurde zwischen 1963 und 1964 ebenfalls zunächst als Übungsstück für vier Schauspieler verfasst. Auf die Erstlesung während der „Tage für neue Literatur“ in Hof 1968 folgte 1969 die Erstsendung im Tschechischen Rundfunk und danach die deutsche Uraufführung im Saarländischen und im Westdeutschen Rundfunk.

Nicht mehr zu den frühen „Zeitstücken I“ zählte für Döhl das zwischen 1961 und 1966 in verschiedenen Fassungen entworfene Stück *man. Partitur für 5 Stimmen*. Es firmiert in seiner Werkübersicht gemeinsam mit *schlagen, zeit, das schaech* und *californian sonata* als Partitur. *man* – Track 2 auf dieser CD – ist Döhls bekanntestes Hörspiel. Es wurde mehrfach im Rundfunk gesendet, bei öffentlichen Veranstaltungen aufgeführt, unter anderem auf der Kasseler „Dokumenta“ 8, und fand Eingang in verschiedene Anthologien.<sup>7</sup>

In einem 1974 für den WDR produzierten Essay analysiert Heinrich Vormweg Döhls spielerischen Umgang mit Sprache und wertet *man* als „ein gewichtiges Beispiel für das sogenannte neue, das konkrete Hörspiel aus seiner besten Zeit“.<sup>8</sup> In einer späteren Konkretisierung dieser Ausführungen verweist Vormweg auf Döhls Absicht, „die unbestreitbare Abhängigkeit der Menschen in einem schon im voraus diagnostizierten Kernpunkt zu fassen und im Sprachspiel zu demonstrieren“.<sup>9</sup>

Tatsächlich zielt Döhl in der „Wortpartitur“ *man* darauf ab, Redeweisen und Leerformen der Sprache, wie sie sich im unbestimmten Personalpronomen „man“ kundtun, aufzudecken. Durch die rhythmische Gruppierung der Grundmuster „man

tet etwas“, „man kann etwas“, „man ist etwas“ wird die Inhaltslosigkeit klischeehafter und von Floskeln beherrschter Rede entlarvt. Die Ausflucht ins unpersönliche „man“ stellt Döhl als Versuch bloß, sich der eigenen Verantwortung zu entziehen. In diesem Zusammenhang wird auch der Bezug des Hörstücks zu seinem historischen Kontext, dem Auschwitzprozess von 1963, deutlich.

Die Entwicklung des Neuen Hörspiels steht in enger Verbindung mit den in den 1960er Jahren aufkommenden Innovationen der Rundfunktechnik. So eröffneten die Stereophonie und neue Schnitt- und Blendemöglichkeiten dem Hörspiel bisher unbekannte akustische Dimensionen. Auch hinsichtlich der Arbeitsverteilung zwischen Hörspielautor und -regisseur kam es zu grundlegenden Veränderungen: Anstelle eines Manuskripts bzw. Drehbuchs, das die Realisierung eines Hörspiels bis ins Detail vorschreibt, trat oft nur eine Arbeitsvorlage oder Partitur. Deren Umsetzung im Studio eröffnete dem Regisseur die Möglichkeit, auch auf die inhaltlich-künstlerische Ausgestaltung des Hörspiels Einfluss zu nehmen. Besonders deutlich wird dies, wenn man zwei unterschiedliche Realisationen einer Hörspielvorlage miteinander vergleicht.

Der seriellen Produktion ist auch Döhls Hörstück **so etwas wie eine geschichte von etwas** verpflichtet, dessen erste Prosafassung aus dem Jahre 1970 nachträglich für den Rundfunk umgearbeitet und im selben Jahr im WDR und der Deutschen Welle urgesendet wurde. Anlass des Textes war Döhls Begegnung mit dem Werk des bildenden Künstlers Karl Fred Dahmen. Das Stück stellt, laut Döhl, den Versuch dar, „zu einer Folge gleichzeitig entstehender Lithografien einen Kontext zu finden, der mit den Lithografien eine Einheit bilden sollte.“<sup>10</sup> Der Text hat unabhängig von einer akustischen Realisierung Bestand. 2002 nahm ihn der Autor noch einmal in sein „Reinhard-Döhl-Lesebuch“ auf.<sup>11</sup>

Seine späteren Hörspiele fasste Döhl unter der Rubrik „Zeitstücke II“ zusammen. Den Zusammenhang zwischen diesen Stücken erläutert der Autor in seinen Anmer-



Reinhard Döhl, Anfang der 1980er Jahre

kungen zum Hörspiel ***Ach, Luise, laß... oder Eine tiefe Stille trat ein und die fremden Gäste steckten die Köpfe zum Schlußgebet in den Hut, als man hinter einem Pfeiler ein heftiges und beinahe krampfhaftes Schluchzen hörte:***

*In den 60er Jahren beschäftigte mich ein Projekt, dem ich den Arbeitstitel ‚Wie man so sagt / wie man so liest / wie man so hört‘ gegeben hatte, das sich damals aber nicht abschließen ließ. Sein Plan sah eine spezielle typografische Edition der Gedichte ‚wie man so sagt‘ und der Prosa ‚wie man so liest‘ vor, die verbunden sein sollte mit ihrer akustischen Realisation: ‚wie man so hört‘. Die meisten Gedichte und einige Prosa erschienen stattdessen in Form von ‚Weg-Werfheften‘ oder wurden vereinzelt in Zeitschriften und Anthologien veröffentlicht.<sup>12</sup>*

Das akustische Spiel **Ach, Luise, laß...**, das 1985 im WDR urgesendet wurde, war in „wie man so liest“ als „Frauenroman“ ausgewiesen. In dieser „Komposition für den Wörterfunk in sieben ausgewogenen Sätzen“ – so der Untertitel – collagiert der Autor historische Zitate aus Literatur und Musik. Zitiert aus „Effie Briest“ stellt er Auszüge aus weiteren Werken Fontanes sowie Versatzstücke aus weniger bekannten Frauenromanen des 19. Jahrhunderts an die Seite. Ergänzt wird diese unterhaltsame Komposition durch klassische Musik, unter anderem aus Werken Chopins, Wagners und Beethovens. Die sieben „ausgewogenen Sätze“, in die das Spiel untergliedert ist, erhellen verschiedene Aspekte aus dem Leben junger Mädchen und Frauen im 19. Jahrhundert. Heinrich Vormweg sieht in diesem Stück Döhls Versuch

*die Abhängigkeit jedes einzelnen im Sprachspiel [darzustellen], im niemals ganz überschaubaren, wabernden, sich dennoch immer wieder krass verfestigenden Kontext der Grundsätze und Überzeugungen, Gewohnheiten und Regeln, Überlieferungen, Zwänge und Gesetze.*<sup>13</sup>

Gemäß den Konventionen des Neuen Hörspiels bietet auch die Partitur von **Ach, Luise, laß...** einen weiten Gestaltungsspielraum. Der Regisseur Hans Gerd Krogmann etwa nutzte diesen Freiraum unter anderem dazu, Mitschnitte aus der Aufnahmesituation im Studio ins Hörspiel zu integrieren. Dies unterstreicht den spielerisch-unterhaltsamen Charakter des Stücks und gibt den Hörern gleichzeitig Hinweise, wie dieses Hörspiel angemessen rezipiert werden kann.<sup>14</sup>

Wie **Ach, Luise, laß...** ist auch das 1970 urgesendete Hörspiel **Hans und Grete oder Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm** aus dem Projektteil „wie man so liest“ hervorgegangen. Beide gehören zur Gruppe der „Zeitstücke II“, in die Döhl auch das 1986 im WDR urgesendete Hörspiel **C'era una volta il west oder Alte Briefe aus Amerika** einordnete. Von den „Zeitstücken II“ unterschied er seine „Pariser Spiele“, die „Zeitstücke III“ sowie die „Stuttgarter Spiele“ aus den frühen 70er Jahren, bei denen offensichtlich nicht an eine akustische Realisierung gedacht war.



Reinhard Döhl, 1988

Das Hörspiel *Hans und Grete* wurde erstmals 1970 im WDR gesendet. Eine Prosaversion des Stücks hatte Döhl zusammen mit Ludwig Harig unter dem Titel „Hans und Grete. Eine deutsche Sprachlehre“<sup>15</sup> herausgegeben. Als Textgrundlage für beide Versionen dienten Friedrich Spielhagens Dorfgeschichte „Hans und Grete“ sowie Versatzstücke aus der unveränderten 13. Auflage der in saarländischen Schulen benutzten „Deutschen Sprachlehre“.

Die Entstehungsgeschichte des Hörspiels *Hans und Grete* vergegenwärtigt ein wichtiges Charakteristikum von Döhls Kunstschaffen: Er assimilierte, was er anderswo fand, in seinem eigenen Schreiben. Das verfrem-

dende Spiel mit vorgefundenem Textmaterial war ein von ihm nie geleugnetes, ja vielmehr offensiv propagiertes Stilprinzip des Weiterdenkens. Das Gerüst des Hörspiels bilden Szenen aus der Geschichte des Liebespaares Hans und Grete, deren Beziehung geprägt ist von den Normen und Konventionen ihres ländlich-traditionellen Umfelds. Döhl konzipiert die beiden Hauptfiguren nicht als Individuen, sondern beschreibt sie in erster Linie als Typen. So kann er an ihrem Beispiel demonstrieren, „wie jedermann gefangen ist im sprachlich verfestigten, dominierenden Lebensmuster seiner Umwelt.“<sup>16</sup> Unterrichtsszenen, in denen Schüler Sprichwörter und Volksweisheiten auswendig lernen, unterstreichen diesen Eindruck.

## Döhl als Rundfunkhistoriker und -theoretiker

Reinhard Döhls Produktivität entwickelte sich nicht nur auf der Ebene der Hörspielproduktion: Auch als Rundfunktheoretiker und Analyst der Hörspielgeschichte wurde der Literatur- und Medienwissenschaftler bekannt. Mit dem großangelegten Forschungswerk „Versuch einer Geschichte und Typologie des Hörspiels in Lektionen“, das als 60-teilige Senderreihe im WDR ausgestrahlt wurde, leistete Döhl Pionierarbeit und verfasste, so das Urteil Klaus Schönings, „die ausführlichste Untersuchung der Hörspielgeschichte von 1924-1986“. <sup>17</sup> Immer wieder thematisierte er dabei die Zusammenhänge zwischen Hörspiel-, Radio- und Zeitgeschichte. Dabei war das akustische Medium einerseits Gegenstand seiner Untersuchungen und andererseits Mittel für ihre Verbreitung.

Die bereits in Döhls Hörspielschaffen als prägendes Strukturprinzip identifizierte Collagetechnik, beeinflusste auch das rundfunktheoretische Schaffen des Autors. Seine wissenschaftlich fundierten, gleichzeitig unterhaltsam dargebrachten Ausführungen ergänzte Döhl durch Ausschnitte aus besprochenen Hörspielen und durch Kritikerzitate. Der vorliegende Ausschnitt – Track 1 auf dieser CD – stammt aus der zusammenfassenden, die Darstellung des Neuen Hörspiels abschließenden Lektion ***Altes vom Neuen Hörspiel***. <sup>18</sup> Zum einen skizziert Döhl hier die Entwicklungsgeschichte des Neuen Hörspiels und zeigt auf, dass die Grundlagen für die Entwicklung dieser Gattung bereits im Weimarer Rundfunk gelegt wurden. Zum anderen erläutert der Beitrag, der 1982 zu einer Zeit gesendet wurde, in der das Neue Hörspiel von vielen schon totgesagt worden war, dass die Gattung auch noch nach ihrer Blütezeit die Hörspielproduktion beeinflussen konnte.

Viele wissenschaftliche Rundfunkarbeiten Döhls zeigen, dass nicht nur der Autor, sondern auch der Theoretiker Döhl ein besonderes Interesse an innovativen und experimentellen Hörspielformen hatte. Im Essay ***Sprache und Elektronik. Über neue technische Möglichkeiten, Literatur zu erstellen und zu rezipieren***, der 1970 im Rahmen der WDR Sendung „Kulturelles Wort“ ausgestrahlt wurde,

beschreibt Döhl, wie die stetige Weiterentwicklung des Mediums Rundfunk, etwa in Form von neuen Aufnahmetechniken, für das Hörspiel nutzbar gemacht werden kann. Ähnlich wie beim „Versuch einer Geschichte und Typologie des Hörspiels“, stellt Döhl auch hier eine Verbindung zwischen der künstlerischen Arbeit für den Rundfunk und den technischen Bedingungen dieses Mediums her. Einmal mehr steht Döhl mit diesem Ansatz in der Tradition des Neuen Hörspiels, dessen Anhänger sich für akustische Experimente interessierten und das Hörspiel nicht mehr in erster Linie als Sprach- oder Wortkunstwerk definierten. Vielmehr lag ihr Hauptaugenmerk darauf, die formaltechnischen Möglichkeiten, die sich bei der Realisation eines Textes im Rundfunk boten, auszuschöpfen bzw. weiterzuentwickeln.

Reinhard Döhl, um 2000



## Netzkunst

Im Interview *Technologie als Grammatik*, das im März 2004, nur wenige Monate vor Döhls Tod aufgenommen wurde spricht Döhl über Parallelen zwischen der Arbeit für den Rundfunk und das Internet. Sowohl in der Theorie als auch in der Praxis widmete sich Reinhard Döhl von jeher den multimedialen Kunstformen.

Neben der Affinität zu elektroakustischen Experimenten wurden auch Begegnungen mit früher computergenerierter Literatur prägend für sein Werk. Bereits Mitte der neunziger Jahre entdeckte der Autor das Internet als ein Medium, das es ihm ermöglichte seine Kunst international zu vernetzen und mit anderen Künstlern in einen Dialog zu treten. Mit dem Internet hatte Döhl – so Nikolai B. Forstbauer –

*gefunden, was er so lange suchte – eine Konkretisierung jener Äußerungsform, die ihn selbst immer wieder antrieb zu eigenwilliger Kombinatorik, ein Feld, in dem sich die Collage zeitgerecht und weltumspannend materialisieren konnte.<sup>19</sup>*

## **Arbeit mit und in der Sprache**

Der „Medienwissenschaftler, Autor und Künstler (Reihenfolge freibleibend)“, wie sich Reinhard Döhl auf seiner Homepage selbst vorstellt, passte in keine Schublade und wollte sich auch nicht einordnen lassen. Als Künstler und Wissenschaftler arbeitete er in heterogenen Kontexten und bediente sich dabei unterschiedlichster Medien. Auf das Verhältnis zwischen seinem theoretischen und künstlerischen Schaffen angesprochen, antwortete Döhl, dass

*der autor/künstler/wissenschaftler oft dieselben oder benachbarte fragen mit jeweils anderen mitteln stellt, wobei er immer dann, wenn einer von den dreien mit seinem fragen nicht weiterkommt, dem anderen das fragen überlässt.<sup>20</sup>*

Das Interesse an innovativen Darstellungsformen und die Lust am Experiment ziehen sich wie rote Fäden durch Döhls Gesamtwerk. Auch bei seinen akustischen Realisationen stehen sie im Vordergrund. Das sprachspielerische Element steht dabei in direktem Zusammenhang mit seinen Arbeiten im Bereich der konkreten und experimentellen Literatur. Die „Erkenntnis von der Eigenbedeutung aller Sprache“<sup>21</sup>, auf die konkrete Literatur aufbaut, übertrug Döhl auf den Rundfunk und leistete hier, wie erwähnt, Pionierarbeit.

In der eingangs zitierten Besprechung von **Herr Fischer und seine Frau** weist Helmut Heißenbüttel auf den besonderen Stellenwert der Sprache im Werke Reinhard Döhls hin. Der Autor arbeite

*nicht mit Hilfe der Sprache, sondern in der Sprache. Für Döhl ist Sprache nicht länger Medium der romantischen Poesie, sondern ein Neuland, in dem es gilt, Entdeckungen zu machen. Das, was sich entdecken läßt, hat für ihn, und das heißt auch, für den heutigen Leser und Zuhörer, mehr Bedeutung als das bedeutende Hintergründige der metaphorischen Redeweise von einst.<sup>22</sup>*

Heinrich Vormweg sieht in jener Sprachdetermination in Verbindung mit ideologischen und gesellschaftlichen Komponenten das besondere Merkmal des döhlischen Hörspielschaffens. Für Döhl sei offensichtlich,

*dass Sprachspiel [...] immer auch Ideologiespiel, Gesellschaftsspiel ist, Ideologie und Gesellschaft ganz direkt miteinander zu tun haben, ineinander unauflöslich verschränkt sind, und daß das exemplarische Zitat des Sprachspiels potentiell stets Ideologiekritik und Gesellschaftskritik mit umfaßt.<sup>23</sup>*

Das Stilmittel, das hierbei zur Anwendung kommt, ist das der kühlen, mechanistisch-seriellen sprachlichen Formung, wie Döhl selbst herausgestellt hat. Die

*„Provokation experimenteller Literatur“ ist zugleich das, was an ihr unbeteiligt läßt. In den gelungenen Texten versteht es der Autor [...] – über die reine Demonstration des Sprachmaterials hinaus – sowohl menschliche Verhaltensweisen als auch gesellschaftliche Zustände in methodisch angeordneten Wortgestikulativen vorzuführen.<sup>24</sup>*

Eben diesem Axiom sind Döhls Hörspiele beispielhaft verpflichtet.

## Anmerkungen

- 1 Helmut Heißenbüttel: *Über ein Hörspiel von Reinhard Döhl*. WDR 08.02.1968; Druck in: *Almanach 2 für Literatur und Theologie*. Wuppertal: Peter Hammer Verlag 1968; gekürzt in: Klaus Schöning (Hg.): *Neues Hörspiel. Texte Partituren*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1969.
- 2 Nikolai B. Forstbauer: *Auf den stolzen Wogen des Gesamtkunstwerks*. In: *Stuttgarter Zeitung* v. 02.06.2004
- 3 Reinhard Döhl: *Das Hörspiel zur NS-Zeit*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1992 [=Geschichte und Typologie des Hörspiels 2].
- 4 Ders.: *Das Neue Hörspiel*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1992 [=Geschichte und Typologie des Hörspiels 5].
- 5 Heißenbüttel, *Hörspiel* (Anm. 1).
- 6 NN: *Zum Hörspiel von heute morgen jederzeit oder Die Bandenschlacht von Blacktown*. SR/WDR 1970, Bandabschrift.
- 7 Reinhard Döhl: *man*. In: *wie man so sagt. gedichte*. O.O.: HSW Verlag 1985. (Privatdruck); In: *Wegwerfhefte* 3. Stuttgart: Edition Hansjörg Mayer 1968; Teildrucke: *wahrscheinliche rede*. In: Wolfgang Weyrauch (Hg.): *Neue Expeditionen. Deutsche Lyrik von 1960-1975*. München: List 1975; *bewältigte vergangenheit*. In: Bernd Jentzsch (Hg.): *Der Tod ist ein Meister aus Deutschland. Deportation und Vernichtung in poetischen Zeugnissen*. München: Kindler 1979; *bewältigte vergangenheit*. In: Joachim Warmbold e. a. (Hg.): *Zum Thema Nationalsozialismus im DaF-Lehrwerk und -Unterricht*. München 1993; *Bewältigte Vergangenheit. Gedichte*. In: Hans Weber (Hg.): *Vorschläge 2. Literarische Texte für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache*. Bonn: Internationes 1995, 2. überarb. Aufl. 1998.
- 8 Heinrich Vormweg: *Essay zu „man“*. WDR 08.03.1974.
- 9 Ders.: *Hörspielautor Reinhard Döhl. Anlässlich der Erstsendung von „Ach, Luise, laß...“*. WDR 12.02.1985.
- 10 Reinhard Döhl: *Vorwort*. In: *so etwas wie eine geschichte von etwas. Lithographien Karl Fred Dahmen*. Stuttgart: Handpressendruck Klaus Burkhardt 1962.

11 Ders.: *Lesebuch*. Mit einem Nachwort v. Bettina Sorge. Köln/Münster: Ardey 2002 [= Neue Westfälische Literatur 10], S. 34-37.

Nichts in Erfahrung zu bringen war über Döhls Hörstück *Türen und Tore*, das in Zusammenarbeit mit Jürgen Becker, Ludwig Harig und Johann M. Kamps entstand und 1971 im WDR urgesendet wurde.

12 Reinhard Döhl, zit. n. Vormweg, *Hörspielautor* (Anm. 11).

13 Ebd.

14 Ebd.

15 Reinhard Döhl/Ludwig Harig: *Hans und Grete. Eine deutsche Sprachlehre*. In: *Muster möglicher Welten*. Festschrift für Max Bense zum 60. Geburtstag. Elisabeth Walter und Ludwig Harig (Hg.). Wiesbaden: Limes 1970.

16 Vormweg, *Hörspielautor* (Anm. 11).

17 Klaus Schöning: *Vorwort*. In: Döhl, *Das Neue Hörspiel*. (Anm. 5).

18 WDR, 07.12.1982, Typoskript auch in Döhl: *Das Neue Hörspiel*. (Anm. 5).

19 Forstbauer, *Gesamtkunstwerk* (Anm. 3).

20 Jürgen Halter: *Interview mit Reinhard Döhl*. In: *art.21. zeitdruck*, Nr. 6 (März 2002).

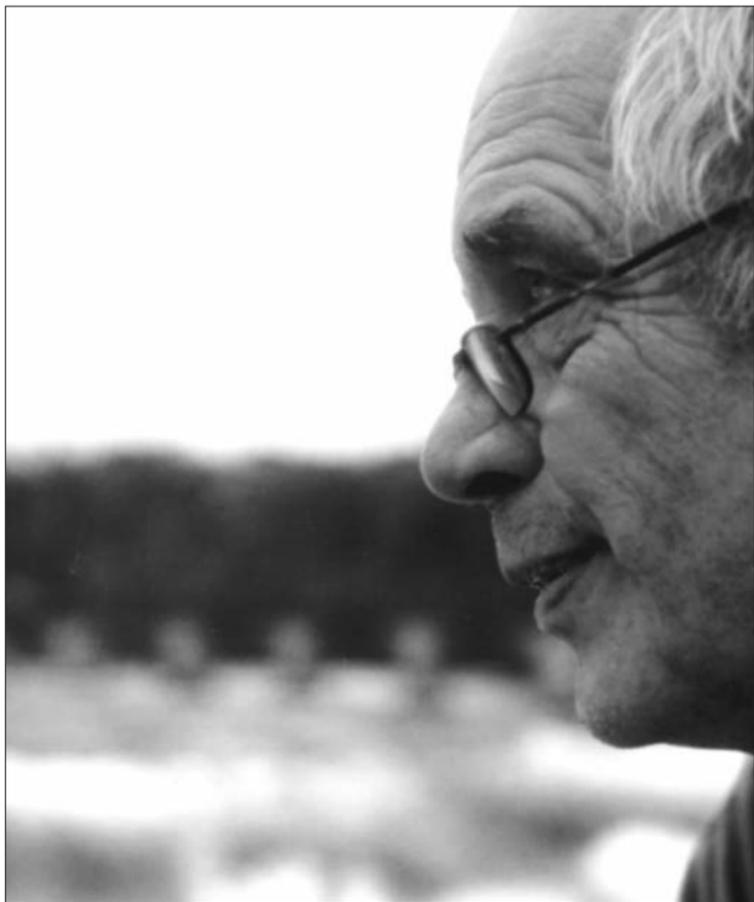
21 Vormweg, *Hörspielautor* (Anm. 11).

22 Heißenbüttel, *Hörspiel* (Anm. 1).

23 Vormweg, *Hörspielautor* (Anm. 11).

24 Reinhard Döhl: *Möglichkeiten, Umfang und Wurzeln experimenteller Literatur, Kunst und Musik im 20. Jahrhundert. Ein Projekt*.

Typoskript unter [www.reinhard-doehl.de](http://www.reinhard-doehl.de).



**Der Text „Altes vom Neuen Hörspiel“ wurde am 7.12.1982 vom WDR gesendet.**  
Sprecher auf dieser CD: Georg Bühren, Alfred Nienstedt

**Das Hörspiel „man. Partitur für fünf Stimmen“ ist eine Aufnahme des SAARLÄNDISCHEN RUNDFUNKS, die am 29.7.1970 urgesendet wurde.**

Sprecher: Hanna Aurbacher – Alt, Ursula Häffner – Sopran, Manfred Gerbert – Tenor, Ewald Liska – Bass, Theophil Maier – Tenor

Regie: Clytus Gottwald, Spielleiter: Reinhard Winkler, Toningenieur: Frank Richter, Schnitt: Wilma Heidrich

**Das Hörspiel „Herr Fischer und seine Frau“ ist eine Aufnahme des SAARLÄNDISCHEN RUNDFUNKS, die am 29.3.1967 urgesendet wurde.**

Sprecher: Herr Fischer – Herbert Mensching, Frau Fischer – Rosemarie Fendel, Der Mann – Ludwig Thiesen, Die Frau – Margot Leonard, Lautsprecher – Raoul Wolfgang Schnell

Regie: Raoul Wolfgang Schnell, Toningenieur: Eduard Kramer, Schnitt: Barbara Bergmann, Musik: Friedhelm Döhl

### *Danksagung*

*Die Autorin und die herausgebenden Institutionen danken Frau Barbara Döhl für die Unterstützung des Projekts sowie dem Saarländischen Rundfunk für die Produktionsgenehmigung.*

1. **Reinhard Döhl: Altes vom Neuen Hörspiel**  
(11:20)
2. **man. Partitur für fünf Stimmen**  
(20:11)
3. **Herr Fischer und seine Frau oder Die genaue Uhrzeit**  
(38:16)

